

JÁNOS HARMATTA & ROGER CSÁKY-PALLAVICINI*

UNERSCHLOSSENE KAPITEL UNSERER GEMEINSAMEN VERGANGENHEIT

Die Zeitschrift *European Journal of Mental Health* startet eine Artikelreihe mit dem Titel „Unerschlossene Kapitel unserer gemeinsamen Vergangenheit“. Mit Hilfe von – in erster Linie zusammenfassenden – Studien von Fachleuten, die in der Diktatur gelebt haben, sollen Ausschnitte aus der Geschichte der in der Diktatur als ideologisch motiviert angesehenen helfenden Berufe in anderen Regionen Europas bekannt gemacht werden.

Wir rufen unsere Autoren auf, die Geschichte ihrer jeweiligen Disziplin – der Psychotherapie, der im kirchlichen Bereich geleisteten Sozialarbeit (Diakonie-/Caritasarbeit) sowie der Pädagogik – in der Diktatur niederzuschreiben und dabei auch auf strukturelle Aspekte einzugehen, die das Verhältnis ihres Fachbereiches zu den staatlichen Systemen der Zeit der Unterdrückung aufzeigen.

Jedes Thema wird vom Standpunkt mindestens zweier postsozialistischer Länder aus beleuchtet, damit die Gemeinsamkeiten besser verdeutlicht werden können. In den Abhandlungen können außer der Situation der helfenden Berufe auch Möglichkeiten – aufschlussreiche Ereignisse, Herausforderungen und Lösungsansätze der Vergangenheit – aufgezeigt werden, die von zukunftsweisenden Erscheinungen zeugen und die zusammenschweißende Wirkung der gemeinsamen Vergangenheit verstärken sowie das Knüpfen von Kontakten erleichtern.

Die Entwicklung der Humanwissenschaften stagnierte während der Diktaturen des 20. Jahrhunderts – vor allem während der lange andauernden sozialistischen Willkürherrschaft – oder war sogar rückläufig. Nach dem Zusammenbruch dieser Regime sahen sich die Fachleute mit der Tatsache konfrontiert, dass sie nur auf der Basis ihrer

* Kontaktautor: Roger Csáky-Pallavicini, Institut für Mentalhygiene, Semmelweis Universität, Mikszáth Kálmán tér 5., H-1088 Budapest, Ungarn; csaky@mental.usn.hu.

eigenen Traditionen mit den Teilen der Welt, die sich freier entwickelt haben, Schritt halten und ihre wissenschaftlichen Ergebnisse verwenden können. Wir sehen Tag für Tag, dass die Ergebnisse der Humanwissenschaften und der Kultur nicht auf dieselbe Weise exportiert und importiert werden können wie materielle Güter, da sie enger mit dem das Leben der Menschen bestimmenden Werten, Normen und Moralvorstellungen verknüpft sind als ein Agrar- oder Industrieprodukt. Für ihr Zustandekommen sind ein umfangreicheres System von Bedingungen und eine längere Sozialisation erforderlich. Deshalb konnte die Arbeit in den humanwissenschaftlichen Bereichen nach der Ablösung der Diktaturen, die die meisten Menschen anfangs für einen allumfassenden Regimewechsel hielten, nicht so aufgenommen werden, wie man eine marode Fabrik neu aufbauen und mit moderner Technologie ausstatten kann.

Viele ehrgeizige Vorhaben sind daran gescheitert, dass die Fachleute der humanwissenschaftlichen Bereiche weder den Menschen noch die Vorgänge, die sich während der Diktatur in ihrem Fachgebiet abgespielt hatten, ausreichend kannten. Um die Arbeit fortsetzen zu können, muss man die Geschichte seines eigenen Faches, seine Verbindungen zu den Grenzdisziplinen sowie die erlittenen Verluste kennen, die zur Auflösung einzelner Arbeitsbereiche führten oder bereits erzielte Ergebnisse in Vergessenheit geraten ließen. Und nicht zuletzt muss man offen sein für die Werte, die über die Jahre der Diktatur hinweg gerettet werden konnten sowie für die Erfolge, die – selbst in den schwersten Jahren – erreicht werden konnten. Etwas provokativ könnte man sagen: Wir müssen auch ermitteln, was wir durch die Diktatur gewonnen haben.

Unsere Vergangenheit kann dann zu einem konstruktiven Element der gegenwärtigen Vorgänge werden, wenn wir uns bewusst machen, welche Werte in unserer Gesellschaft in Mitleidenschaft gezogen wurden, welche Ressourcen uns zur Verfügung standen und stehen. Das Wissen um die Gemeinsamkeiten unserer Geschichte kann unser Identitätsbewusstsein stärken, uns zeigen, auf welcher Entwicklungsstufe wir stehen, sowie aufgrund der gemeinsamen Erfahrungen der Fachleute der postsozialistischen Länder das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken und somit die Zusammenarbeit fördern. Europas Aufgabe in diesem Prozess besteht nicht nur darin, den Rückstand der Humanwissenschaften und der helfenden Berufe in den postsozialistischen Ländern nach und nach zu beseitigen, sondern auch darin, die vorhandenen neuen Ressourcen in diese gemeinsame Arbeit einzubringen.

Auf diese Weise zeichnet sich eine europäische Aufgabe ab, in deren Mittelpunkt nicht die Fremdheit der ehemals sozialistischen Länder und die als Pflicht erlebte Beschäftigung mit den Problemen stehen, sondern das beiderseitige Erkennen der neuartigen und außerordentlichen Möglichkeiten eines gemeinsamen Weges.

Die Wissenschafts- und Gesellschaftsgeschichte hat bisher wenig darüber ausgesagt, in welcher Situation sich die Humanwissenschaften in den Jahren des Sozialismus befanden. So viel scheint sicher, dass die unterschiedlichen Traditionen, die unterschiedlich verlaufenen politischen und ideologischen Interventionen sowie die vor oder nach den jeweiligen politischen Krisenprozessen eingetretenen Liberalisierungsprozesse in jedem Land die Entwicklung auf jeweils andere Weise beeinflusst haben. Die von den einzelnen Ländern gesammelten speziellen Angaben können jedoch bei der Formulierung der allgemeinen Gesichtspunkte förderlich sein.

Je mehr Studien wir erscheinen lassen können, umso differenzierter wird das Bild sein, das wir über die Wissenschaftsbereiche Psychotherapie, Diakonie- und Caritasarbeit sowie Pädagogik gewinnen und umso einheitlicher wird auf dieser Grundlage auch das Bild über die Ermittlung der Auswirkungen der Diktatur sein.

Von den Autoren erwarten wir, dass sie die Geschichte ihrer Disziplin darstellen, indem sie unter Berücksichtigung allgemeiner Beschreibungskriterien diejenigen Fakten aufzeigen, die dem besseren Verständnis der gegenwärtigen Situation, der Ableitung von Schlussfolgerungen und der Formulierung einer Zukunftsvision dienen können. Etwas konkreter ausgedrückt können die Abhandlungen folgende Elemente enthalten:

- besondere, von denen der benachbarten Gesellschaften abweichende historische Prozesse, die die Diktatur durchlaufen hat;
- Phasen, in die die Zeit der Diktatur aus der Sicht des behandelten helfenden Berufes eingeteilt werden kann;
- das Entwicklungsstadium, in dem sich der behandelte helfende Beruf zu Beginn der Diktatur befand;
- Einflüsse, denen die Disziplin in den verschiedenen Phasen der Diktatur ausgesetzt war;
- Werte, die während der Diktatur entstanden sind oder verstärkt zur Geltung kamen sowie solche, die in Mitleidenschaft gezogen wurden;
- die weiterführenden Wege, die sich zur Zeit des Regimewechsels abzeichneten.

Diese Aufzählung soll gewährleisten, dass die vorhandenen Kenntnisse möglichst in einer einheitlichen Struktur dargestellt werden, damit sie mit den Entwicklungsprozessen, die in anderen Ländern stattgefunden haben, und mit der dortigen Situation verglichen werden können.

Da die Artikel unserer Reihe entweder in Deutsch oder in Englisch verfasst sind, publizieren wir auch diesen die Reihe einleitenden Artikel in beiden Sprachen.